

BÄCKER ZEITUNG

Offizielles Organ
des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands
(Sitz Hamburg 23), Marktstraße 6.

Offizielles Organ
der Central-Arbeits- und Sterbe-Kasse der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands
(Sitz Dresden), Billengasse 12.

Kollegen Deutschlands!

In mehreren Städten stehen unsere Kollegen im Lohnkampf! Die Streikbrecheragenten versuchen überall ihr schmutziges Gewerbe zu betreiben! Sie wollen sich für alle Fälle Streikbrecher werben, die bereit stehen sollen, nach jeder beliebigen Stadt transportiert zu werden, um dort ihren kämpfenden Kollegen als Verräter in den Rücken zu fallen!

Kollegen! Wer es ehrlich mit sich selbst und seinen Nebenmenschen meint, der gebe sich nicht dazu her, zum Verräter an seinen eigenen und unserer Kollegen Interessen zu werden.

Zeigt den Streikbrecheragenten, daß Ihr soviel Ehrgefühl und Klassenbewußtsein habt, um Euch nicht zu solchen schmutzigen Judasdiensten herabwürdigen zu lassen!

Statt dessen werdet und werbt als Mitglieder und Mitkämpfer für unsern Verband, damit wir überall in den Kämpfen Sieger bleiben werden!

An unsere jüngsten Kollegen!

An die jungen Kollegen, welche Ostern die Lehre verlassen haben und nun gebeten, als Bäckergehilfe ihr Leben weiter zu fristen, sollen nachstehende Zeilen gerichtet sein. Mit welchen überschwenglichen Hoffnungen habt Ihr, nach Abschluß der Schuljahre die Lehre begrüßt, die Euch dazu verhelfen sollte, das Gewerbe gründlich zu erlernen, um später durch daselbe den Lebensunterhalt erwerben und nach ein paar Jahren irgendwo Euch als wohlbestallte Bäckermeister niederlassen zu können! Ist es doch Euch, den Eltern und Vormündern in den lieblichsten Tönen vorgekungen worden: „Im Bäckergewerbe ist es noch jedem möglich, selbständig zu werden.“ Deshalb mußte der Junge Bäcker werden. Und dem sich in den Entwicklungsjahren befindenden wird es gut tun, denn beim Bäckermeister findet er keine Not zu leiden, da gibt's zu essen im Überfluß. Er wird als kräftiger Mann die Lehre verlassen können und den wirtschaftlichen Stürmen Trost bieten. Der einzige Gedanke, den man nicht so überspringen konnte, war die Nacharbeit, aber na, da wird das Allheilmittel, die Gewohnheit, schon nachhelfen.

Wie schnell habt Ihr einsehen müssen, daß es Lustschlösser waren, die Ihr Euch so hoffnungsfreudig aufgebaut hattet. Nichts ist von den trohen Hoffnungen in Erfüllung gegangen und mit mehr oder weniger berechtigter Bitterkeit werdet Ihr alle an die enttäuschten Lehrlingsjahre zurückdenken. In den allermeisten Fällen hat der Lehrmeister seine Aufgabe als Erzieher darin erblickt, Euch bis aufs Blut auszubuten, soviel wie nur irgend möglich Profit aus Euch herauszuschlagen und im übrigen hat ihm die Frage, ob Ihr denn auch nützliche Glieder des Gewerbes werdet, keine Kopfschmerzen bereitet. Wohl jeder von Euch hat am Tage Arbeiten verrichten müssen, die wirklich nicht zur Erlernung des Bäckergewerbes nötig waren, um in der Nacht, wo Ihr etwas lernen konntet, vor Müdigkeit zusammenzubrechen. Wie mancher von Euch von dem Lehrmeister, welcher Vaterstelle an Euch vertreten sollte, unmenschlich behandelt, ja oftmals in größter Weise mißhandelt worden. Wie viele von Euch haben nicht als starke, gutgenährte Männer, sondern als Krüppel und schwächliche Menschen — hervorgerufen durch überlange Arbeitszeit, Nacharbeit, schlechte Behandlung und ungenügende Ernährung — die Lehre verlassen müssen. Alle Eure Hoffnungen, die Ihr auf die Lehrzeit gesetzt habt, sind zunichte geworden und nichts, als eine nur zu

berechtigte Empörung ist zurückgeblieben. Da versuchen die Innungsführer — gerieben wie sie nun einmal sind — Euch doch noch für sich ins Schleppjoch nehmen zu können. Nach dem Sprichwort: „Erde gut, alles gut“ wird der „feierliche“ Akt der Lehrlingsauschreibung dazu benutzt, Euch durch Phrasen über die tatsächlichen schlechten Verhältnisse in unserem Berufe hinweg zu täuschen. Bei dieser Gelegenheit wird das „gute Einvernehmen zwischen Meister und Gefellen“ von dem Obermeister über den Schellendaus gelobt und die Innungsmeister als die unschuldigsten Lämmer hingestellt, nicht imstande, auch nur ein Wässerchen trüben zu können. Da werdet Ihr aufgefordert, treu zum Meister zu halten und nicht den Worten der „Roten“ zu glauben, welche nur darauf ausgehen, das Kleinhandwerk zu vernichten, das Kleinhandwerk, welches Euch ermöglichen soll, nach ein paar Jahren Gefellenzeit in den „sicheren Hafen“ desselben, als wohlbestallter Bäckermeister einzuziehen. Nach solchen „erhebenden“ Worten werdet Ihr Euch gefragt haben: Warum hat man uns in der Lehre so schlecht behandeln können, ohne daß von der Innung eingeschritten wurde? Warum sagt man uns nun so schöne Worte über „das Evangelium des schönen Einvernehmens zwischen Meister und Gefellen?“ Wobon wir bis jetzt noch nichts gemerkt haben. Und die Antwort lautet: „Wir haben Euch in der Lehre die Lehrlingszeit in den besten Jahren hindurch vorgewahrt, daß Ihr Euch dahin bringen, die Gefellenzeit als eine Uebergangszeit zu betrachten, damit Ihr als geduldige Schafe auf das Paradies des Meisterwerdens wartet und Euch in dieser Wartungszeit von den „liebendwürdigen“ Meistern, ohne zu merken, bis aufs Blut ausaugen laßt. Nach den Erfahrungen, welche Ihr während der Lehrzeit mit dem Verprechen der Innungsmeister gemacht habt, könnt Ihr nur erklären: Auch diese Versprechungen sollen nur Leimruten sein, auf denen die Herren denken, Gimpel fangen zu können. An Euch kann während der Lehrzeit nicht alles spurlos vorübergegangen sein, sondern Ihr werdet gesehen haben, daß ein „schönes Einvernehmen zwischen Meistern und Gefellen“ nicht besteht, nicht bestehen kann. Ferner habt Ihr so manchen Bäckergehilfen, der mit denselben Hoffnungen wie Ihr in die Lehre eingetreten ist, aus dem Berufe scheiden sehen, nicht wegen Krankheit, oder sonstiger Gründe, die ihn veranlassen mußten, seinem Gewerbe zu entsagen, sondern nur, weil der Bäckermeister keine „älteren“ Leute beschäftigt, weil, wenn der Gefelle sich verheiraten will, das Gewerbe nicht imstande ist, ihn als Gefellen ernähren zu können und die Bäckermeister nicht „dafür gesorgt haben, daß er selbständig wurde.“ Deshalb mußte er dem Berufe, den er mit überschwenglichen Hoffnungen erwählt hatte, Valet sagen.

Trotz der „schönen Worte“ des Oberinnungsmeisters werdet Ihr genau wissen, welchem Ziele Ihr nachzustreben habt. Nur der Zusammenschluß in der Organisation wird es ermöglichen, daß diejenigen, welche das Bäckergewerbe erlernt haben, auch bis ins späte Alter diesem nachgehen können. Wir verweisen Euch nicht auf die Utopie des Meisterwerdens, sondern versprechen nur, daß es durch den Verband gelingen wird, für sämtliche Bäckergehilfen Verhältnisse zu schaffen, die es ihnen ermöglichen, ein menschenwürdiges Dasein fristen zu können. Hieran mitzuarbeiten ist Eure heiligste Pflicht! Ihr steht dem Bäckermeister nur noch als Verkäufer Eurer Arbeitskraft gegenüber, und dieselbe so teuer wie möglich zu verkaufen, soll und muß Eure Aufgabe sein. Deshalb kann es für Euch anläßlich des neuen Lebensabschnittes nur eine Parole geben: Hinein in den Deutschen Bäckerverband! Schult an Schalter mit Euren neuen Kollegen zusammenzutreten in Freud und Leid, in Kampf und Sieg, und Euch nicht von den Arbeitgebern, Euren Feinden, betören lassen, das laßt Eure vornehmste Lebensaufgabe sein!

Viele von Euch werden nicht gleich eine Arbeitsstelle erhalten und den Wanderstab ergreifen müssen. Und etliche werden den „Fleischtopfen Ägyptens“, deren zweifelhafteste Güte sie drei lange Jahre erfrischt haben, enteilen, um dem Drange zu huldigen, welcher in fast allen Men-

schen steckt, andere Städte, andere Menschen kennen zu lernen. Denen möchten wir raten, sich vertrauensvoll an die Vorstände und Vertrauensleute unseres Verbandes zu wenden, dieselben werden Euch in allen Fragen mit Rat und Tat zur Seite stehen und dafür sorgen, daß Ihr so schnell wie möglich Arbeit erhaltet. Und nach einem Jahre, falls Ihr Mitglied geworden, werdet Ihr die segensreichen Unterstützungsanstaltungen des Verbandes, als da sind: Reise- und Arbeitslosenunterstützung usw. in Anspruch nehmen können und dann die Erfahrung machen, daß der Verband neben seiner vornehmsten Aufgabe, die Lohn- und Arbeitsbedingungen anzubessern, energig strebt, seinen Mitgliedern in allen Notlagen die größtmögliche Unterstützung angedeihen zu lassen.

Bei Eurem Eintritt in die Reihen derjenigen, welche den Kampf ums Dasein führen müssen, rufen wir Euch zu: **Weibet die Großstädte!** Damit Euch nicht gleich das Geipen der Arbeitslosigkeit in unserem Berufe in den grellsten Farben entgegenrinst und dadurch noch mehr Enttäuschung in Euer junges Gemüt gesenkt wird. Ihr werdet dort, nach wochenlangem Aufenthalt, doch wieder den Staub von den Füßen schütteln und ohne Arbeit erhalten zu haben, den Wanderstab ergreifen müssen. Deshalb auf nach Rheinland-Westfalen und dem Vogesen-Land! Dort wird Euch ein Heim zu finden sein, dort ist ein „selbständiges“, welches Euch ermöglicht, nützliche Glieder des Gewerbes zu werden, welche einsehen, daß es Ihre Pflicht ist, mit ihren Brüdern für die Verbesserung der schlechten Verhältnisse in unserem Berufe mit aller Macht einzutreten.

Darum Ihr jungen Kollegen, beherzigt diese Mahnungen! Schließt Euch den Reihen derer an, die auf ihre Fahne geschrieben haben: Für die Verbesserung der wirtschaftlichen Lage sämtlicher Bäckergehilfen!

Werdet Kämpfer in des Wortes edelster Bedeutung!

Die Versammlung.

Die Arbeiterklasse bedarf für ihre Kämpfe der Belehrung, der Aufklärung. Dieses Müßige wird ihr vermittelt durch das geschriebene und gesprochene Wort. Das Geschriebene muß der Arbeiter nicht nur lesen, sondern auch verstehen und kritisch durchdenken und manche Stellen muß er wiederholt lesen, ehe er den Sinn ergreift, den Inhalt begriffen hat. Der Kapitalismus und seine Begleiterscheinungen: Not, Hunger, Erniedrigung lassen dem Lohnknecht nur einen Rest Kraft, der beim Durchschnittsmenschen nicht ausreicht zum Weiterbilden durch selbständiges Studium. Die geschriebene Form des Vortrages muß knapp sein; eine ausführliche Begründung des Gebotenen erfordert meist schon die Buchform. Belehrende Bücher aber lesen die Arbeiter in ganz verhältnismäßigem Maße. Für den Durchschnittsmenschen ist heute die Zeitung das geschriebene Bildungsmittel, die ihn fortentwickelt oder verblödet, je nach ihrem Inhalt. Die Zeitungen müssen in der öffentlich üblichen Sprachweise gehalten sein; die Verständlichkeit, das verständnisvolle Eingehen auf die Begriffsfähigkeit der Leser, den Dialekt müssen sie sich schon allein aus technischen Rücksichten verlegen.

Dagegen ist der Arbeiter dem Vortrage, welches ihm durch Vorträge geboten wird, zugänglicher. Der Vortrag in der Versammlung ist ein geeigneteres Mittel für Aufklärung und Belehrung, wie auch dazu Begeisterung zu entfachen, die nur einmal im Massenkampfe ein bedeutender Faktor besonders bei Lohnkämpfen und sonstigen offenen Aktionen ist. Auch dabei soll natürlich der Vortrager das ihm durch den Referenten Gebotene nicht unbedenken annehmen, um es bei ihm passend findender Gelegenheit als eigenen Gedankenreichtum an den Mann zu bringen. Solche „geistigen“ Wiederläufer, die einzelne und meist die radikalsten an, auch zugleich oberflächlichsten Stellen eines Vortrages sich merken, weil gerade diese ihnen besonders munden, da sie an ihr Denkfähigkeit keine hohen Anforderungen stellen, sind geradezu ein Unglück in der Arbeiterbewegung. Nur der Mann überzeugend seine Sache vertreten, der selbst von ihrem Werte überzeugt ist. Den Wert muß er begriffen haben: im kritischen Erwägen des für und Wider muß er zu seiner Überzeugung gekommen sein, daß es nur so sein kann und nicht anders. Mit einer durch eigenes Nachdenken gewonnenen Überzeugung ist auch der im allgemeinen ungebildete Arbeiter jedem Gegner gegenüber.

Also muß auch das mündlich Vorgetragene durchdacht werden. Dieses Denken jedoch ist für den durchschnittlichen

Und diesem Nachwort hat der Gehülfsenaußschuß seine Zustimmung gegeben. — Zu diesem Verrat wird uns noch von unseren Mitgliedern in Konstanz geschrieben:

Als wir im Oktober v. J. unsere Eingabe dem Gehülfsenverein zur Mitunterschrift vorlegten, versagte der Vorstand dieselbe, weil er angab, daß er dann keine Arbeit mehr am Ort besäme, trotzdem über zwei Drittel der Vereinsmitglieder für die Freinächte waren. Wir sandten die Eingabe denn allein ab und die Zünner, aus Furcht davor, daß ein großer Teil der Gehülfsen bei Nichtgenehmigung vertrieben ins schuldige Lager abgewiesen würde, bewilligte erst Zustimmung des samalen Gehülfsenaußschusses zwei Freinächte, davon eine zu Weihnachten, zum heiligen Abend wends 7 Uhr bis zum 1. Feiertag 7 Uhr morgens; ferner in dem Tage, wenn der Gehülfsenverein seinen Fall hat, die zweite; aber es müßte vorentscheidt werden bis gegen

7 Uhr. Der Gesellenauschuss befragt, was uns zur Antwort: Ja, die Meister wollten ja so haben!

Darauf erhielten wir zu Weihnachten die Freinacht nicht mehr und wiederholten wir unser Gesuch unter Beifügung, wie die freie Vereinbarbeit eingehalten sei, anfangs Januar nochmals und nun kommt das verräterische Verhalten des Klimbimvereins. Ihr seligster Wunsch ist schon lange, sich eine Fahne zuzulegen und der Sinnung war dieser Plan gerade recht. Der Vorstand des Vereins wurde vorgeladen und wurde demselben vorgegeben, daß wenn er es fertig brachte, daß der Verein eine Gegeneingabe an das Bezirksamt mache, jeder von den notleidenden Meistern 20 M zur Fahne gibt. Der Vorstand ging natürlich auf den Vorschlag ein und berief auf den 14. Februar eine Vereinsversammlung ein, wo von den circa 35 Mitgliedern 20 erschienen und wurde auf dieselben so lange eingerebet, bis 18 Mitglieder nach dreimaliger Abstimmung dafür waren, während zwei dagegen stimmten.

In selbiger Eingabe wurden nun die verlogenen Angaben gemacht, so z. B. daß vom Verband nur vier Kollegen in Frage kämen, während das dreifache der Fall ist. Ferner erklärten sie sich mit den Abmachungen der Innung einverstanden und verzichteten auf die Freinacht an Ostern und Pfingsten. Doch das bide Ende kommt noch. Als es nun zur Zahlung des Zubasgeldes kommen sollte, wollte die Innung nur 100 bis 150 M geben und vorige Woche beschloß sie, nichts zu geben.

Nun laufen die Selben, um die Blamage nicht allzu deutlich kund werden zu lassen, mit dem Klingelbeutel (Sammelbüchse bei den Meistern) in Konstanz und der angrenzenden Schweiz und betteln unter dem größten Versprechen (Gutes Einvernehmen, Vertilgung des Verbandes usw.) um eine Beisteuer. Sogar ihre Brudervereine, Geseftabriten, Mühlen usw., suchten sie fleißig an. Aber es langt immer noch nicht; 700 M soll sie kosten und 400 M wollen sie angeblich schon gebettelt haben. Nun nahmen wir Stellung in zwei Versammlungen dazu. Am 11. März referierte Schubert über das Thema „Der Lohnkampf im Baugewerbe von Konstanz und welche Lehren ziehen wir daraus?“ In dieser Versammlung waren 22 Kollegen anwesend und am 28. März sprach Kollege Sahles über „Wer ist schuld, daß wir die drei freien Tage im Jahre auf gesetzlichem Wege nicht erhalten?“ In seinem 1 1/2 stündigen Vortrage geißelte er aufs schärfste das verräterische Verhalten dieser Kuchkollegen und wünschte ihnen nur, daß es ihnen nicht so wie ihrem Bruderverein in Saarbrücken ginge, bei dem der Vorstand den Hauptteil der schon bestellten Fahne unterschlug. Natürlich glänzten in beiden Versammlungen die Machter des Klimbimvereins trotz schriftlicher Einladung durch Abwesenheit und haben sie die Parole ausgegeben, keiner soll in unsere Versammlungen gehen; es wird schnell eine Ausschussung arrangiert oder ein Satz Freibier oder Eingekerkerte angehängt, um die Kollegen fernzuhalten. Sie wissen ja genau, wenn die jungen Kollegen kommen, daß sie sich dann auch bei uns aufnehmen lassen. Der Referent verurteilte scharf das feige, erbärmliche Verhalten und wurde ihm reichlicher Beifall zuteil. In jeder Versammlung liegen sich drei Kollegen aufnehmen. Ferner wurden noch weitere Beschlüsse gefaßt, welche zur Festlegung der drei freien Tage für ganz Baden führen sollen. Nun wird es wie es scheint nichts mit der Fahnenweihe zu Pfingsten, wo die Brüder schon die anderen Klimbimvereine dazu eingeladen haben.

Man sollte es kaum für möglich halten, daß es Kollegen geben kann, die für einige leere Versprechungen der Meister sich zu solchem erbärmlichen Verrat ihrer und ihrer Kollegen Interessen hergeben. Unsere Kollegen wissen jetzt, zu welchen Gemeinheiten diese Leute fähig sind und werden ihnen mit Ekel aus dem Wege gehen.

Aus unserem Verufe.

Unternehmerkoalitionen und sein Ende!

Dr. Westphal, des Germaniaverbandes Syndikus oder Prüftisch ist kaum von dem genialen Gedanken der Arbeitgeberverbände entbunden, da taucht auch schon in den Reihen der Brotfabrikanten der Gedanke der Zusammenlegung auf. Das „Wegen“ beginnt. Der Verband „Deutscher Brotfabrikanten“, der mit seinen 45 Mitgliedern überhaupt keine nennenswerte Rolle zu spielen imstande war, lud die Vorstände der anderen Brotfabrikantenverbände (den Hamburg-Altonaer, den Bergisch-Märkischen und den Rheinisch-Westfälischen) am 13. November v. J. zu einer Sitzung nach Berlin ein. Obschon das Resultat dieser Verhandlungen gleich Null war, ist die Arbeit nicht unfruchtbar gewesen. Das Wort „Proletariat, vereinigt Euch!“ hat auch in den Reihen der Brotfabrikanten Geltung gefunden. Wenn auch die Brotfabrikanten in den letzten Monaten — wozu unsere Bergisch-märkischen Kollegen häufig zu studieren die Gelegenheit hatten — durch Konkurrenz- und Scheelsucht sich mitunter aufzufressen drohten, so haben dieselben doch in der gemeinsamen Vereinigung ihr Heil gesucht und gefunden. Der Anfang ist gemacht und zwar hat am 20. März eine Versammlung der Brotfabrikanten in Düsseldorf, wozu die Berg-märkischen sowohl wie die Rheinisch-westfälischen erschienen waren, eine Agitationskommission gewählt, die die Verschmelzung dieser beiden Verbände in die Wege leiten soll. Uns kann im Allgemeinen diese Fusion fast lassen. Denn „quot licet jovi, non licet bovi“ (Was dem Jupiter erlaubt ist, ist nicht dem Ochsen erlaubt). Folgen wir uns, falls den „Herren“ der Sieg der rheinisch-westfälischen Brauereigenossenschaft hampounerartig zu Kopf gestiegen ist. Für unsere Kollegen ergibt sich aber aus diesem Anlaß erneut die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation. Im Bergisch-märkischen sind unsere Kollegen zu 75 Prozent organisiert in den Brotfabrikantenbetrieben. Nun wir es ihnen in den anderen nach, dann komme, was da will!

Drei freie Tage im Jahre für den Arbeiter unseres Regierungsbezirks ist durch den Regierungspräsidenten abweichend von den Bestimmungen über die Sonntagsruhe vom 26. März 1895 angeordnet worden, daß in Vadderien zu Ostern, Pfingsten und Weihnachten jedem Arbeiter in der Zeit von 8 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends des 2. Feiertags ununterbrochen Ruhe zu gewähren ist. Damit haben nun unsere Kollegen in der Provinz Brandenburg (für Berlin und Potsdam, wie für den Reg.-Bez. Potsdam und schon früher in den hohen Stellen. Es ist dies ein Erfolg der Organisation!

In Wilsb. Hofen (Niederbayern) gehören alle dort beschäftigten Kollegen bis auf 3 unserem Verbands als Mitglieder an. Nun wurden in letzter Zeit unsere Kollegen schon einigemal bestraft, in von den Christlichen einberufenen Versammlungen zu kommen. Unsere Kollegen weihen anzuheben, und machten einen Ausflug in die herrliche Umgebung, als am 8. April Herr Meier sie wieder mit keinem Speech beglücken wollte. Betrübte wie weiland die Lohgerber, mußte der christliche Prophet dann wieder von dannen ziehen. — Es würde sich dieses Rezept auch für andere Städte empfehlen, wo wir mit den „Brüder in Christo“ zu rechnen haben. Laßt sie in ihren Versammlungen hübsch allein und macht ihnen nicht durch Erscheinen unserer Mitglieder und etwaige Beteiligung an der Debatte diese Versammlungen interessant. Die christlichen Organisationszerstörer, die durch ihre Tätigkeit die Geschäfte der Arbeitgeber besorgen, werden doch von allen denkfähigen Kollegen gemieden.

Der Schwindel der Güntherschen „Bäcker- und Conditoren-Bez.“ über in verschiedenen Gewerkschaften angeblich unterschlagene Gelder, welchen jenes Vögelblatt einem Verammlungsbericht von Königsberg angehängt hatte, wird nun mal öffentlich in der oben Blatte als erfinden, als Lüge und Verleumdung gebrandmarkt. Kleinfaut muß jetzt jene Sumpfpflanze folgende Verichtigung bringen:

In Nummer 17 d. Btg. vom 28. Februar d. J. findet sich eine Bemerkung, wonach der Vertrauensmann der sozialdemokratischen Partei, hierorts, 450 M. Gewerkschaftsgelder unterschlagen habe.

Ich erkläre nun hiermit auf das bestimmteste, daß weder mir, noch meinen übrigen Parteigenossen hier von etwas bekannt ist, zumal ich die Ehre habe, der Partei als Vertrauensmann bezw. Vorsteher seit dem Jahre 1896 vorzustehen, weshalb also die betr. Mitteilung auf falscher Information beruhen dürfte.

Hochachtungsvoll J. Ebers, Gofchenstr. 23. Hilbesheim, den 6. April 1906.

Wir beklagen, daß auch diese Blamage unsere Innungsmacher und deren Zintenkulis nicht bessern wird, sondern sie werden bei passender Gelegenheit ihren Lesern ähnliche Schwindelereien vorsehen, um dadurch die wirklichen Unterschlagungen im eignen — nämlich im Innungslager — zu vertuschen oder, wo das absolut nicht mehr angängig ist, sie doch als nicht schlimm hinzustellen. Zu solchem Zwecke waren die Schwindelnachrichten erfunden!

Eine rote und eine christliche Schicht soll es in der Speldorfer Brotfabrik von Lender & Dehnen in Mülheim-Kuhr-Speldorf geben; dabei ist unseres Wissens keiner der dort arbeitenden 20 Kollegen weder gewerkschaftlich noch politisch organisiert. Die Firma gilt als sehr fromm, hat eine eigene Kapelle und unterscheidet sich durch streng zwischen Schafen und Wölfen, ob mittels Gedankenlesens oder womit, das wissen wir nicht. Mit der Scheidung ist aber auch ein Lohnunterschied verbunden, sodaß die Schafe allgemein ein paar Mark mehr verdienen als die Wölfe. Wer dort in Arbeit will, tut gut, erst zur Heilsarmee zu gehen, denn diese sind besonders bevorzugt. Erst jüngst wurde ein solcher eingestellt, dem durch die jahrelange Entfremdung des Berufes die Arbeitsunfähigkeit vollständig abgekommen war. Aber er wurde, weil er von der Heilsarmee kam, gleich zu dem höchsten Lohnsatz eingestellt. Eigentümlich scheint es auch, daß vier holländische Kollegen ohne weiteres zu den „Noten“ gesteckt wurden. Welches Glück muß in diesem Hause sein! Welch christliche Nächstenliebe! Da gibt's keinen Klassenunterschied, da sind alle gleich. Da herrscht kein Leid, sondern nur Freude im Reiche des Kapitalisten.

Ein gutes Beispiel, was durch eine gute Organisation erreicht werden kann, gaben vor kurzem die Brotfabrikanten der Offenbacher Brotfabrik. Dieselben, drei an der Zahl, übermittelten am Freitag den 6. April dem fabriksbesitzer Dinges ihre Forderungen mit dem Bemerkten, bis Montag den 9. April müsse unbedingt bewilligt sein. Der Vorsitzende des Handels- und Transportarbeiterverbandes, welchem die drei angehören, unterhandelte mit Herrn Dinges, jedoch umsonst. Am Montag, morgens um 5 Uhr verhandelten beide wieder miteinander; abermals vergeblich. Um 6 Uhr, dem regelmäßigen Beginn der Arbeit, nahmen alle drei dieselbe nicht auf. Die Bemühungen des Herrn Dinges, Streikbrecher zu bekommen, waren zwar nicht erfolglos in der Unterwerfung, aber doch war alle Liebesmüh umsonst, denn den Streikenden gelang es, alle wieder zum Niederlegen der Arbeit zu bewegen und hat dabei der Unternehmer wohl für einige Zeit die Lust zum Streikbrecherbeschäftigen verloren. Als nachmittags um 3 Uhr noch immer alles Brot des Fortfahrens harnte, blieb Herrn Dinges nichts mehr übrig, als zu bewilligen und erhalten die Brotfabrik nunmehr 25 M. Wochenlohn und täglich 50 S. Spesen, einen Lohn, der höher ist, als der der Bäcker. So leicht können in unserem Verufe sehr schöne Erfolge errungen werden, wenn Einigkeit und Festigkeit unter den Kollegen ist. Alle Beteiligten waren verheiratet, aber sie konnten im Bewußtsein ihrer Kraft ruhig das Wohlergehen ihrer Familie aufs Spiel setzen.

Kollegen Offenbach! Nehmt Euch ein Beispiel an ihnen. Ihr habt zu allem denkbaren Motiva Zeit, aber Euch um Verbandsfragen zu kümmern, oder punktlich die Versammlungen zu besuchen, bleibt Euch keine Zeit. Und Ihr, die Ihr noch immer den Beitrag schont, seht, eine gute Sparkasse die Organisation ist. Sie bringt uns das Eingekerkerte mit wahren Wucherzinsen wieder zurück.

NB. Alle Kollegen, auch die unorganisierten, werden gebeten, sich Mann für Mann am 1. Mai am Demonstrationsszug zu beteiligen. — Die Mitgliederversammlung findet am 8. Mai statt.

Patent Bericht, mitgeteilt vom Patentanwalt Dr. Fritz Ruch, diplomierter Chemiker, und Ingenieur Alfred Somburger, Wien VII., Siebensterngasse 1. Auskünfte in Patentangelegenheiten werden Abonnenten dieses Blattes unentgeltlich erteilt. Gegen die Erteilung unten angeführter Patentanmeldungen kann binnen zwei Monaten Einspruch erhoben werden. Auszüge aus den Patentanmeldungen werden von dem angeführten Patentamt-Bureau mäßig berechnet. Österreich. Erteiltes Patent: Nr. 26. Melzer Carl, Fabrikant in Wien. Antriebsvorrichtung für Leichteilmaschinen. Das in die Ver- zählung der Leichteilmaschine eingreifende Zahnradgehäuse ist fest auf der entgegengesetzten Seite der Leichteilmaschine angebracht und ist mit dem einen Ende einer Klammer verbunden, während der andere Klammerende an einem auf die Antriebswelle fest aufgesetzten, in die Verzählung der Messerstange eingreifenden Zahnrad steht. Dabei kann die die Messer tragende Muffe von zwei Zahn-

stangen gehalten sein, in deren eine das mit dem festen Kupplungssteile verbundene Zahnrad eingreift, während mit der anderen ein mit der Antriebswelle verbundenes, jedoch die Längsbewegung nicht mitmachendes Zahnrad in Eingriff steht. Durch Pressen eines auf der Nabe des Zahnrades befestigten eisernen Ringes kann ein unbefestigtes Niedergehen der Messer verhindert werden. Pat.-Nr. 16 616. Deutsches Reich. Einspruchsfrist bis 29. Mai 1906. Nr. 26. Dr. Willi Steinbrecher-Berlin. Johanniterstr. 2. Verfahren und Vorrichtung zum Formen von Leigtugeln unter gleichzeitiger Durchmischung zwischen gegeneinander verschobenen Flächen. Zusatz zum Patent 169482. D. R. Gebrauchsmuster. Nr. 26. Paul Leonhardt, Wilmkau i. S. Rosenstr. 25. Brotterbform, mittels welcher man auf trockenem Wege vor dem Backen durch einen kurzen Druck das Brot formen kann.

Bemerkenswertes aus den Mitgliedschaften.

Vochum. Eine von 58 Kollegen besuchte Bäcker- versammlung tagte am 8. April im Schäferschen Lokal an der Janningsstraße. Zum ersten Punkt „Die Notwendigkeit der Gesellenorganisation im Interesse des ganzen Bäcker- gewerbes“ sprach in einstündigen Ausführungen der Kollege Götte-Elberfeld, darlegend, wie man heute schon mit dem Eintritt in die Welt als Staatsangehöriger „organisiert“ sei. Dann nach vielleicht achtzigem Erdendasein als neues Mitglied in die Gemeinschaft der Christen aufgenommen und schon zum zweitenmal „organisiert“ sei. Damit sei es aber noch nicht abgetan, sondern man habe als erwachsener Mensch vor allen Dingen seine Berufsinteressen zu vertreten und als Handwerksgefelle sich den bestehenden Berufsorganisationen anzuschließen. Aber auch die Bäckermeister müßten an dem Vorhandensein einer starken Gesellenorganisation ein Interesse haben. Meisterberge doch unser Gewerbe eine Reihe von Missetänden, deren Beseitigung auch in ihrem Interesse liege. Lange Arbeitszeit, Sonntags- und Nacharbeit, Bezahlungszeit, sanitäre Missetände, auf diesem miasmatischen Boden wuchernd, eine Schander- und Schmutzkonkurrenz, welche die tollsten Blüten zeitige, zum Untergange des ganzen Gewerbes. Und das beseitigen können nur die beiden in Betracht kommenden Leidtragenden, Meister wie Gesellen. Im 2. Punkt legte Kollege Kasting die Entlassung des Kollegen Glathe bei der Brotfabrik Simmen dar, welche anscheinend auf Betreiben der Innung erfolgte. Der Arbeiter- konsumverein habe der Firma Simmen schon die Lieferung entzogen. Das sei die treffendste Antwort; die Arbeiter- schaft im allgemeinen müsse also ihre Solidarität betätigen und ebenfalls die Waren der Firma Simmen meiden. Eine der Tagesordnung entsprechende Resolution wurde von Götte eingebracht und mit zur Diskussion gestellt. Die sehr pietistisch angehauchten Gesellenvereine unter Führung von Biesfeld und Bittig versuchten uns dann planlos zu machen, daß in Vochum die besten Löhne gezahlt würden, die garnicht höher kommen dürften, überhaupt fördere der Verband nur die Großbetriebe zum Schaden aller, denn wir wollen doch alle selbständig werden. Diese „Geistes- leuchten“ wurden dann von Hourz, Kasting und Götte ge- hührend abgeführt. Nachdem sich Bittig im Eifer für die Interessen der Bäckermeister noch eine „Rebe“ geleistet, erhielt Hourz abermals das Wort. Das war anscheinend für die Herren dieser Gesellenvereine zu stark, denn sie ver- ließen gemeinschaftlich recht den Saal. Trotzdem Kollege Hourz hat, noch dazubleiben, so half dies doch nichts. Die Don Quixotte Vochumer Couleur rückten aus. In seinem Schlusswort ging Götte noch ausführlich auf den Verlauf der Verhandlungen ein, die noch anwesenden circa 40 Kol- legen zur Organisation aufzuerbend. 6 Aufnahmen waren der Erfolg.

In Duisburg hat sich am 8. April eine neue Mit- gliedschaft gegründet. In letzter Zeit waren fast immer eine Anzahl Mitglieder dort, die zur Mitgliedschaft Essen gehörten. Trotz aller Bemühungen gelang es aber nie- mals, eine engere Verbindung zwischen diesen zwecks Agi- tation im Duisburger Revier herzustellen. Jetzt endlich ist dies durch das Hinzutreten einer Anzahl Kollegen aus einer Brotfabrik gelungen. In der Generalversammlung am 8. April wurden folgende Kollegen in den Vorstand gewählt: Miskott, Vorsitzender, Martensen, Kassierer, Schönholz, Schriftführer, Behrendt und Gräber, Revisoren und als Kartelldelegierter Martensen. Das Vereinslokal ist bei Marx, Feldstr. 9. Dort treffen sich die Mitglieder jeden Donnerstag. Die regelmäßigen Mitgliederversammlungen sind jeden letzten Sonntag im Monat vormittags 10 1/2 Uhr. Zu den vorhandenen 11 Mitgliedern sind 7 neue hinzugekommen, sodaß die Mitgliedschaft mit 18 Mit- gliedern ihre Tätigkeit beginnt. Vor ihr liegt ein riesiges Arbeitsfeld, über 500 Kollegen sind anzuführen, deshalb muß jedes Mitglied seine ganze Kraft diesem Werke widmen.

Höchst a. M. Zum dritten Mal will die Höchster Bäckerinnung eine Innungsfrankentasse errichten und zwar hinter dem Rücken der Gehülsen und ohne einen Gesellen- ausschuss zu fragen, welcher doch bei dieser Sache mit zu beraten und mit zu bestimmen hat. Das erstmal ver- suchten sie es im Jahre 1903, das zweitemal 1904, wo es jedes- mal durch rechtzeitiges Eingreifen des Verbandes und des Gesellenauschusses abgelehnt wurde. Jetzt sollte es ganz im Geheimen gehen und wie die Innung behauptet, soll sie auch die Genehmigung in Händen haben (wer's glaubt); doch der hofe Bäckerverband ist wieder hinter die Schliche der Innung gekommen. Zu diesem Zwecke fand am 14. März die erste Versammlung statt, in welcher zur Grün- dung der Kasse Stellung genommen wurde. Kollege Kume- leit hatte das Referat übernommen; er führte an der Hand zahlreicher Beispiele den Kollegen vor Augen, was sie von einer derartigen Kasse zu erwarten hätten und die Innungen diese Kassen nur errichten zur Unterdrückung der Gehülsen. Dem Redner wurde reichlicher Beifall zuteil. Es wurde dann eine Resolution angenommen, worin der Vorstand des Verbandes beauftragt wurde, alle Mittel zu ergreifen, um die Innungsfrankentasse abermals wieder zum Fall zu bringen. Erstens wurde die Innung beauf- tragt, einen Gesellenauschuss wählen zu lassen, da seit einem halben Jahre keiner mehr vorhanden ist. Dann wurde noch ein Schreiben an die Innung gerichtet, worin um Unterhandlungen zwecks der Frankentassenangelegen- heiten ersucht wurde. Die Innung teilte mit, daß am Mittwoch (statt Dienstag) den 3. April die Gesellenaus- schusswahl stattfinden soll und nach der Wahl wegen der Kasse verhandelt werden soll. Es fand dann auch am Dienstag den 3. April die Gesellenauschusswahl statt, die sehr schlecht besucht war, besonders von unseren Verbands- mitgliedern, welche sich schämen sollten, bei solcher An- gelegenheit so schlecht vertreten zu sein. Es waren neun

Druck von Fr. Meyer, Hamburg-Eilbek, Friedensstraße 1

Joh. M. Wittig †

Der unerbittliche Tod hat wieder ein Opfer aus unserer Mitte gefordert. Kollege Wittig, seit dem 13. September 1896 Mitglied des Verbandes in Hamburg, ist am 15. April im Alter von 31 Jahren durch den Tod von langem schweren Leiden erlöst worden.

Kollege Wittig war der Organisation stets ein treues Mitglied und besonders die ersten Jahre seiner Mitgliedschaft war er außerordentlich eifrig in der Kleinagitation. Wiederholt war er von seinen Kollegen auf Vertrauensposten in der Mitgliedschaft gestellt und vom Verbandstag 1903 bis zu demselben 1905 bekleidete er das Amt eines Hauptrevisors. Die letzten Jahre hatte er wiederholt unter schweren Krankheiten zu leiden und nun hat ihn der Tod von seinem Leiden erlöst.

Wir werden dem Dahingeshiedenen stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Verbandsvorstand.

Unsere Lohnbewegungen.

In Berlin hat uns der Monat März 467 neue Mitglieder gebracht und es geht weiter rüstig vorwärts mit unserer Organisation. Das merken auch die Arbeitgeber und um nicht von vornherein sich jeder Sympathie bei der Bevölkerung zu entziehen, geben sie sich den Anschein, als wenn sie ernstlich mit den Gesellen über deren Forderungen verhandeln wollten. So beschlossen am 3. April die Vorstände beider Berliner Innungen nach einem Referate des Dr. Westphal, mit den Gesellen in Verhandlungen einzutreten. Am 6. April fanden dann Versammlungen beider Innungen statt und dort wurde derselbe Beschluß gefaßt. Durch einen Wächterzettel wurde jeder Beschluß sofort der gesamten Innungspreß übermitteln, damit diese davon gebührend Notiz nehmen konnte. Endlich kam die Antwort der Innungen an unsere Organisationsleitung in Berlin und sie lautete:

Berlin, den 9. April 1906.

An den Vorstand des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen, z. H. des Herrn Carl Gehlsch, hier.

Wir bestätigen Ihnen den Empfang Ihres gest. Schreibens vom 30. März. Die Vorstände der Innungen „Bäcker-Innung zu Berlin“, „Bäcker-Innung „Concordia“, der Bäcker-Innungen zu Charlottenburg, Kitzdorf, Reinickendorf, Weissenhof, Lichtenberg und Umgebung, Britz, Mariendorf, Steglitz, Köpenick, Spandau haben eine Kommission ernannt, die gemeinsam für die genannten Innungen die nach Ihrem Schreiben vom 30. März notwendigen Schritte unternehmen soll.

Kamens dieser Kommission erwidern wir Ihnen auf Ihr Schreiben folgendes: Von dem Wunsche geleitet, mit den bei den Innungsmitgliedern beschäftigten Gesellen in Frieden zusammenzuarbeiten, sind wir stets bereit, mit diesen über ihre Wünsche in Verhandlungen einzutreten und sie nach Möglichkeit zu erfüllen. Durch statutarische Bestimmungen sind wir gehalten, in derartigen Fällen durch Beratung mit den Gesellenausschüssen eine Einigung zu erzielen. Gemäß dieser Vorschrift müssen wir in erster Linie in Verhandlungen mit den Gesellen-Ausschüssen treten. Wir sind jedoch prinzipiell nicht abgeneigt, auch Vertreter der freien Gesellenorganisationen zu den Verhandlungen zuzulassen.

Die Meister-Kommission wird 16 Personen umfassen, eine gleiche Anzahl wird zweckentsprechend die Kommission der Gesellen enthalten. Da zwölf Innungen daran beteiligt sind, sind auch zwölf Mitglieder zu den Verhandlungen zu laden. Es blieben demnach vier Sitze zu belegen.

Seitens des Verbandes der Bäcker- und Konditorgesellen Berlin ist an uns der Antrag gestellt, drei Vertreter zu den Verhandlungen zuzulassen.

Um den freien Gesellenorganisationen gleiche Behandlung zuteil werden zu lassen, sind wir damit einverstanden, daß je zwei Vertreter der Bäcker- und Konditorgesellen als Teilnehmer an den Verhandlungen hinzugezogen werden.

Da diese Verhandlungen voraussichtlich sehr ausgedehnt sein werden, ein Zusammenkommen der Kommission vor den Feiertagen daher nicht möglich ist, laden wir die Vertreter der Gesellenschaft auf Freitag, den 20. April cr., nachmittags 3 Uhr nach dem Innungshaus, Chausseest. 103 a, Verhandlungszimmer, ein. Wir ersuchen ergebenst, uns die Namen der zwei Vertreter des Verbandes der Bäcker- und Berufsgenossen mitzuteilen.

Hochachtungsvoll
Im Namen der Meister-Kommission:
Ges.: Fritz Schmidt, Vorsitzender.

Die Herren wollen also mit den Gesellen am Freitag den 20. April, nachmittags 3 Uhr in Unterhandlungen eintreten. Aber sie stellen die Bedingung, daß auch die von ihnen gegründeten blauen Gesellenvereine (gelbe Gewerkschaften genannt) durch zwei Vertreter an den Verhandlungen mit beteiligt sein sollen. (Das soll jedenfalls ein außerordentlich schlauer Trick der Berliner Innungsmacher sein; nur wir haben uns über diesen Einfall der Herren köstlich amüsiert. Es geht eben nichts über die Geisteskräfte der Berliner Innungsgrößen und Dr. Westphal zeigt auch hierbei wieder, daß er kein hohes Gehalt nicht umsonst verdient.)

Mit diesen Vor schlägen beschäftigte sich unsere letzte von 2000 Mitgliedern besuchte Versammlung am 10. April. Da diese bei der Innung in so hohem Ansehen stehenden blauen Gesellenvereine keinerlei Forderungen gestellt haben, protestierte die Versammlung gegen deren Hinzuziehung, verlangte vielmehr, daß außer den Mitgliedern nur die Vertreter des Verbandes bei den Verhandlungen zugegen sein sollen. Zu den Verhandlungen selbst sind natürlich die Gehülften gern bereit. Die Versammlung nahm folgende Resolution einstimmig an:

Die Versammlung verbietet ihren Vertretern in der Organisation, sowie den Gesellenausschüssen, auch nur eine einzige Minute mit Vertretern an einem Tisch zu sitzen und ernstlich mit denselben über Angelegenheiten der Berliner Bäcker-Gesellen zu diskutieren. Die Versammlung erwartet von den Innungen, daß sie außer den Mitgliedern nur die Vertreter des Bäcker-Gesellenverbandes

zu diesen Verhandlungen zuziehen. Die Versammlung verpflichtet die Bäcker-Gesellen Berlin, angesichts der obigen nicht nach Frieden aussehenden Machination der Innungen sich auf alles gefaßt zu machen.

Die Offiziersnummern der Innungsblätter zeigen nun schon, wie sich die Macher der Berliner Innungen ferner auf Schwindeln legen werden, denn da heißt es in allen Innungsblättern über den Besuch dieser Versammlung: „In einer nicht sehr stark besuchten Versammlung“ und das Blatt des Ehren-Vorricht schätzt die Besucherzahl sogar nur auf 1000 Mann. Und dabei geben diese Schwindblätter sich noch den Anschein, daß der Fernstehende glauben muß, es handle sich um eine öffentliche Versammlung. So suchen die Schwindmacher die Innungsmitglieder über den Stand unserer Organisation zu täuschen, und großmäulig wie immer bemerkt das letztere Blatt zu dem Beschlusse dieser Versammlung: „Hiernach erscheint es als wenn der Agitator-Gehlsch glaubt, den Meistern alles bieten zu dürfen; doch werden sich die Meister-Kommissionen nun wohl erst recht zu besinnen haben, mit wem sie sich zu Verhandlungen an einen Tisch setzen.“

Diese Drohung sieht dem Standpunkt des Berliner Schwindmachers sehr ähnlich!

Nachträglich scheint unserem kleinen so selbstgefalligen Dr. Mag die Geschichte aber doch ein klein wenig zu dümm vorgekommen zu sein und so versuchte man durch folgende Schwindelnachricht, die in allen Innungsblättern letzter Woche abgedruckt ist, die dumme Geschichte ein wenig einzurenken oder sie doch wenigstens den Ansehnstehenden verständlicher erscheinen zu lassen. Der Wächterzettel hat folgenden Wortlaut:

Ein Verband der Vereinigungen der Berliner Bäcker-(Konditor-) Gesellen hat sich vor einigen Tagen im Restaurant Gonsar, Mittenwalderstr. 38, konstituiert und zwar mit weit über 1000 Gesellen. Beteiligt sind hierbei die Gesellenvereine im Stadtbezirk Südwest, Nordwest, Friedrichstadt, Westen, Zentrum, sodann sämtliche christlichen Gesellenvereine, ebenso auch der Nationale Gesellen-Verein. Dieser Verband ist gegründet worden im Gegensatz zu dem sozialdemokratisch gestimmten Verbande, welcher, wie bekannt ist, vor einem Streik steht. Der neugegründete Verband besteht aus Mitgliedern, die an der Erhaltung des Gewerbes auch schon deshalb ein großes Interesse haben, weil sie nicht nur ihren Erwerb darin dauernd finden wollen, sondern auch das Bestreben haben, sich vereint mal darin selbständig zu machen. Der neugegründete Verband hält deshalb auch zu den Meistern und stellt sich auf den Standpunkt, die Wahrnehmung seiner Interessen den Interessen der Meisterschaft anzupassen. — Demzufolge wird sich der Verband der Vereinigungen der Berliner Bäcker-Gesellen auch nicht am Streik beteiligen, vielmehr gesondert seine Bestrebungen verfolgen. Der Verband unterhält auch bereits Fühlung mit meisterschaftlichen Vereinigungen in anderen Städten Deutschlands. Der Vorstand besteht aus den Herren Wladowski, Richard und Schmanski.

Wir haben noch selten so geacht, als wie beim Lesen dieser Schwindelnachricht. Den Herren kommt es in der Mitgliederzahl auf eine 0 gar nicht an und wir wundern uns über ihre Weisheit, die darin liegt, daß sie nicht gleich 10000 Mitglieder dieses angeblichen Verbandes durch Anhängen einer weiteren 0 daraus gemacht haben. — Nun, uns kann es schon recht sein, wenn die Herren glauben, mit solchen albernen Mäßen sich selbst und den Arbeitgebern des Berufes allgemein etwas vorzulegen zu können. Das ist so richtig die Art des Manichäismus, die wir beim Streik 1904 seitens der Berliner Innungsführer so schon beobachtet konnten. Uns ist es nur angenehm, wenn die Herren mit solchen Geisteskräften auch diesmal kämpfen. Oder sollten die Herren damit etwas anderes bezwecken wollen? Sollte wirklich unter den Herren der Berliner Innungsleitung auch nur ein solcher Einfaltspinnel sein, der glauben könnte, mit solch albernen Phrasen auch nur einige unserer Berliner Kollegen ins Wackeln zu bringen? Wenn das der Fall ist, dann gratulieren wir den Herren Schwindmachern zu solchem „Witzbold“!

Gut ist es aber, daß unsere Kollegen in Berlin und überall erfahren, wie unsere Gegner in Berlin auch diesmal wieder kämpfen wollen. Das wird sie anspornen zu intensiver Agitation und Aufklärungsarbeit!

Die Leitung unserer Mitgliedschaft Berlin hat in Anbetracht der ersten Situation folgenden Aufruf an die organisierte Arbeiterschaft von Berlin und Umgebung gerichtet:

„Die Bäcker-Gesellen sind durch den bekannten von den Innungen organisierten Wortbruch der Meisterschaft gezwungen, in diesem Jahre wieder in die Lohnbewegung einzutreten. Unsere berechtigten Forderungen gehen nicht allzu weit über die vor zwei Jahren gestellten hinaus.“

Die Innungen, gewißigt durch die Erbitterung der gesamten Bevölkerung, welche die Fraktionierung der Gesellen und ihrer Organisation vor zwei Jahren zeitigt hatte, schlugen in diesem Jahre eine andere Taktik ein. Sie haben dem Verbands erklärt, daß sie mit ihm und den Mitgliedern verhandeln wollen. Über unter welchen entwürdigenden Bedingungen sollen die Gesellen mit der Innung verhandeln? Man mutete der Organisation zu, zu dubben, daß die Innungen neben ihr als gleichberechtigte Gesellensvertretung die von der Innung selbst gegründeten, geleiteten und unterstützten sogenannten „gelben“, aber „meisterschaftlichen“ Vereine mit zu den Verhandlungen hinzuziehen. Derselben Vereine für welche die Innungen auf eigene Kosten wöchentlich erscheinende Blätter drucken lassen, wo diese Mitglieder direkt als Arbeitswillige für den nächsten Streik bezeichnet werden, deren Leiter Herr Wladowski, Wladestr. 43, sich bereits gegen unsere Forderungen erklärt hat, sollen über diese Forderungen mitberaten als — Vertreter der Gesellenschaft. Die Innungen wollen die Gesellenschaft zwingen, ihre schamhaften Gegner anzuerkennen. Eine größere Forderung und Verhöhnung einer Arbeiterorganisation ist wohl kaum schon jemals dagewesen.

So sieht die durch Verhandlungen mit ihren „Gesellen“ beendete Friedensstille der Innungen aus. Uns scheint, daß es nur „Schweinverhandlungen“ sein sollen, deren einziger Zweck ist, der Bevölkerung Sand in die Augen zu streuen. Die Berliner Bäcker-Gesellen sind gern zu Verhandlungen bereit, aber Ehrlichkeit und Auf-

richtigkeit der Absichten fordern sie. Uns liegt daran, daß die Bevölkerung vom Stand der Dinge genau unterrichtet ist.

Am kommenden Freitag wird sich zeigen, ob die Innung in andere Bahnen einlenkt, sonst wird es auch in diesem Jahr wieder gegen den Willen der Gesellen-Schaft leider zum erbitterten Kampfe kommen müssen.

Wir bitten die Arbeiterschaft, den Ereignissen der nächsten Wochen ein maßvolles Auge zu widmen.“

Zur Lohnbewegung in Straubing. Am 11. April ist von der Innung, kaum daß dieselbe unsere Forderung erhalten hat, folgendes Schreiben nebst dem Einschreibebrief von uns zurückgekommen:

Bäckerzwangs-Innung Straubing.

Herrn Heinrich Gagner!

Die heute versammelten Mitglieder der Bäckerzwangs-Innung Straubing (das ist der Ausschuß derselben) hat in einem Schreiben an die Mitglieder des Bäckervereins denselben bekannt gegeben, daß wir mit ihnen gerne verhandeln, aber mit Herrn Heinrich Gagner nichts zu tun haben wollen. In einer Innungsverammlung haben wir den Gehülften Reizierl, gebr. Bäckermeister, ersucht, uns mitzuteilen, was unsere Gehülften wollen, eine Antwort haben wir von demselben noch nicht erhalten. Jede Antwort von den Gehülften wird berücksichtigt. Der erhaltene Brief ist von Heinrich Gagner und senden wir denselben auf Grund unserer früheren Mitteilung zurück. Achtungsvoll!

(Folgen sechs Unterschriften.)

Ob es besonders klug ist von Herrn Schefbeck, sich als Volksvertreter auf einen solchen Standpunkt zu stellen, möge der Leser entscheiden. Vielleicht wird Schefbeck auch einmal nicht mehr als Vertreter anerkannt von der Straubinger Arbeiterschaft, welchen er in Versammlungen stets die Organisation empfiehlt.

Die Gehülften haben sofort die Vorschläge wieder eingesehen und sind wir begierig, was jetzt die Meister für eine Stellung einnehmen werden.

Die Lohnbewegung in Landshut. Von dort

kann berichtet werden, daß, nachdem in zwei Artikeln in der „Münchener Post“ die Arbeiterschaft um ihre Solidarität ersucht wurde, am 12. April Herr Bartmann (Brotfabrik in Landshut) sich bereit erklärte, mit dem Verband in Unterhandlungen zu treten. Derselben fanden am 13. April statt, zu welchen Kollege Dietmeier und Schreiber bei Herrn Bartmann vorstellig wurden. Derselben zeitigten folgendes Resultat für einen Tarifvertrag:

Abgeschlossener Tarifvertrag zwischen der Firma Joh. Bartmann (Brotfabrik) einerseits und dem Verband der Bäcker Deutschlands, Mitgliedschaft Landshut andererseits.

1. Die Kost wird nicht mehr an die Gehülften verabreicht. Für eventuell verabreichtes Essen sowie für Frühstück und Brot in bisheriger Weise kann vom Lohne nichts in Abzug gebracht werden.

2. Die Löhne gelten als Mindestlöhne und betragen pro Woche für:

- 2 Maschinen (Mischer) a 23.50 und 25.50 M;
- 8 Schwarzgießer von a 21.50 bis 25.— M;
- 2 Erste Tafelarbeiter a 21.50 M;
- 2 Zweite Tafelarbeiter 19.— M;
- 6 Köppler 18.— M.

3. Ueberstunden werden mit 40 % pro Stunde vergütet.

4. Die Arbeitszeit ist eine zwölfstündige pro Tag.

5. Die Lohnzahlung erfolgt am Samstag nach dem Arbeitslohn.

6. Jeder Gehülfe erhält nach einjähriger Tätigkeit im Betriebe drei Tage, nach zweijähriger fünf Tage Urlaub unter Fortbezahlung des Lohnes.

7. Wegen Organisationszugehörigkeit darf kein Gehülfe entlassen werden und wird derselbe als Vertreterin der Gehülften anerkannt. Etwaige Differenzen über diese aufgestellten Punkte sind durch eine von den Arbeitern zu wählende Kommission unter Beiziehung eines Verbandsvertreters und des Fabrikbesizers J. Bartmann zu prüfen, ehe die Angelegenheit in der Öffentlichkeit erörtert wird.

8. Der Tarif wird an sichtbarer Stelle im Betriebe ausgehängt und gilt für die Zeit vom 1. April 1906 bis 1. April 1908, wenn von keiner Seite Kündigung erfolgt, jeweils auf ein weiteres Jahr. Die Kündigung hat einen Monat vor Ablauf genannter Frist zu erfolgen und hat der kündigende Teil alsbald Verhandlungen anzubahnen.

Landshut, den 13. April 1906.

Für die Mitgliedschaft Landshut:
Joh. Dietmeier, Mathias Schreiber.

Joh. Bartmann, Brotfabrik.

Es blieben in Landshut nun noch die beiden Brotfabriken J. Bartmann und Kleiter. Auch mit diesen steht unser Gauleiter bereits in Unterhandlung zwecks Abschluß eines Tarifes. Diesen Herren Brotfabrikanten ist also recht bald ihre brutale Abweisung jeglicher Verhandlungen ausgetrieben worden. Durch empfindlichen Schaden an ihrem Brotmarkt haben sie sich bald zum Nachgeben gezwungen gesehen.

Die „Münch. Bäcker“ schreibt noch zu dem Abschluß der Lohnbewegung in Landshut:

„Die Meisterschaft in Landshut hat somit das Ihrige getan, um sich den gewerblichen Frieden auf zwei Jahre zu sichern, was allerdings, wie stets in diesen Fällen, nicht ohne Opfer geschehen konnte. Diese Opfer, welche eine neue Belastung der dortigen Kollegen darstellen, sind aber für sie um so empfindlicher, als die dortige Geschäftslage eine überaus gedrückte genannt werden muß. Sind die Meister doch gezwungen, durch die Konkurrenz der dortigen Brotfabriken nicht nur Schwarz-, sondern auch Weißbrot in einer Größe herzustellen, daß von einem nützbringenden Gewinne keine Rede mehr sein kann. Gehen sie aber hierbei nicht bis zur äußersten Grenze, so droht ihnen die vollständige Unterdrückung durch die Brotfabriken. Diese Brotfabriken haben es auch verschmäht, mit den Meistern in der Lohnbewegung gemeinsame Sache zu machen, indem sie es vorzogen, teils direkt abzulegen, oder teils mit nichtigenden Ausreden sich hinter die Büsche zu schlagen. Dafür wird ihnen aber bereits seitens der Gehülftenführer in Aussicht gestellt, daß sie eigens abgemerkt werden sollen, was allerdings ebensoviele Wörtchen genommen zu werden braucht, als wir es wünschen. Zusammen erscheint diese Stellungnahme, wenn auch bezeichnend, jedoch absonderlich, und zeigt von wenig Sinn und Verstand für die Gefahren unserer Zeit.“

Uns kann es recht sein, daß wir diese Broschüren alleine vornehmen müssen, denn dadurch erringen wir bei denselben mehr Lohn, als es wohl in den allgemeinen Verhandlungen möglich gewesen wäre.

Die Herren vom Vortag in Braunschweig haben auf unsere am 30. März eingereichten Forderungen durch den Vorstand der Väterinnung folgende Antwort:

Braunschweig, den 3. April 1906.

Herrn Mitgesellen Severin, hier.

In Beantwortung Ihres Schreibens teile Ihnen im Auftrage des Vorstandes der Väterinnung mit, daß wenn die hiesige Väterbrüderschaft Wünsche hat, die Zustimmung mit dem Vorstand der Väterbrüderschaft (Gesellenausschuß) in Verhandlung treten kann, mit dem Verbands- oder einer Subkommission aber nicht verhandeln wird.

Hochachtungsvoll Louis Reiter.

Wird es Euch, Ihr Kollegen von Braunschweig, wie der Vorstand dieser Väterinnung Euren Verhandlungsschlüssen Rechnung trägt. Eure Antwort auf dieses Schreiben muß sein: „Gemein bis zum letzten Mann in den deutschen Väterverband!“ Nur dann wird man Eure Beschlüsse auch respektieren.

Eine grünlige Lohnbewegung in Passau. Unsere christlichen Brüder in Passau haben in Angst und Schrecken geschüttelt darüber, daß unsere Mitglieder auch in Passau in eine Lohnbewegung eintreten würden, weil es damit in anderen bayerischen Städten ganz gut ging. Um dem Verbands- nun zuvor zu kommen, stecken die Herren die Köpfe zusammen und bereiten folgende Forderungen:

1. An Stelle des Abendessens wird jedem Gefäß eine Entschädigung und zwar im Betrage von 30 S. gegeben.

2. An Fasttagen für Mittagsbefähigung und Abendessen eine Entschädigung von 90 S.

3. Wo bisher schon mehr bezahlt, darf auch in Zukunft nicht weniger gegeben werden.

4. Tägliche Auszahlung des Kopfgeldes, unter keinen Umständen Voreinzahlung zum Wochenlohn.

Dann weiter! Sind aber unsere christlichen Brüder anpruchsvoll! Es wird mancher Kollege denken, wenn er dieses zu lesen bekommt. Waimallaha, Verzögerung der Arbeitszeit, Beförderung der Schulungszüchterei, alles dieses kümmert diese Männer nicht. Sie sind zufrieden, wenn nur der aller kleinste Anfang mit der Vorauszahlung des Kopfgeldes und zwar nur an den Fasttagen gemacht wird.

Wir sind begierig, was die Waise der Passauer Kollegen zu solcher christlichen Bescheidenheit sagen wird!

Audenwalde. Am 7. April tagte das Einigungsamt des Gewerbegerichts. Dasselbe setzte sich folgendermaßen zusammen: 1. Bürgermeister Fischer als Vorsitzender, 2. Vätermeister Meißner, 3. Stadtrat Dr. Fischer als Vertreter der Arbeiter, 4. Stadtrat Herrmann als Protokollführer. Zur Verhandlung war dem Einigungsamt neben sich ein 1. für die Vätermeister der Obermeister August, der Schriftführer Sagermann, der Syndikus des Gewerbeamtes Dr. Schmidt, 2. für die Gesellenschaft die Herren Jentsch und Dierckh, des Mitglieds, der Vorsitzende des Gewerbeamtes Schmidt. Gegen die Organisation der Betriebe werden keine Einwände erhoben. Es wird zur Sache verhandelt. Während der Verhandlung wird von Herrn Schmidt ein Antrag überreicht: „Bekanntmachung“. Er erklärt, daß dasselbe, falls die heutigen Verhandlungen scheitern, morgen veröffentlicht werden wird. Die Verhandlung ist heute bereits organisiert. Um 10 Uhr ist alles beendet. Er und seine Mitarbeiter gehen dann, da eine weitere Verhandlung heute unter keinen Umständen stattfindet. Die Verhandlung der Herren Schmidt, Fischer, Meißner und Jentsch erklärt, daß diese Angaben richtig sind. Herr Schmidt ist ferner davon überzeugt, daß, falls eine Einigung zustande kommt, ein Antrag einleitet, der heute in irgend einer Art nicht ergehen wird, insbesondere soll weder in der Presse, noch in irgendwelcher, auch durch Bekanntgabe in den Betrieben, irgend eine Art des Gewerkschaftsverbotes verbreitet werden, welche Meister organisieren oder nichtorganisierte Gesellen beschäftigen. (Der Vertreter Sagermann äußert sich mit dem Einverständnis der Parteien.) Hiermit wurde festgestellt, daß aber folgende Punkte eine Einigung ergibt:

1. Als Minimallohn im ersten Jahre der Gesellenarbeit wird 6 M., danach 8,50 M. monatlich neben vier Sonntags- und Feiertagslohn gezahlt. Die Gesellen, welche bereits höhere Löhne erhalten haben, erhalten eine Erhöhung von 1,50 M.

2. Bisher ein Lohn von 7 M., 7,50 M., 8 M. oder 8,50 M. gezahlt worden, so erfolgt ebenfalls eine Erhöhung von 1,50 M.

3. Die Arbeits- und Freizeit in der Woche und am Sonntag ist die gleiche.

Neuankömmlinge sind, wenn möglich, zu übernehmen. Sind sie irgendwo nötig, so wird jede mit 50 S. beiondet.

4. In einem Nachtrage war bis zu 11 Stunden gearbeitet worden, so daß am nächsten Samstag die Arbeiter bis zu 13 Stunden beschäftigt werden, ohne daß die 13 Stunden besonders bezahlt zu werden brauchen. In der letzten Woche der letzten Wintersaison und Feiertagen hat man überstanden in unbeschreiblicher Zahl, ohne daß eine besondere Vergütung erfolgt, gearbeitet werden, was die Nacht vom 1. zum 2. Feiertag ausgenommen.

5. Den Gesellen ist ein beschreibbares Kleiderbuch, ein Reis, Schutzhelm, Stiefel und Handschuhe nach Bedarf, und Teilnahme zur Vergütung zu stellen.

6. Die Arbeitsvermittlung bleibt in der bisher geübten Art bestehen und erfolgt nur die Gesellen suchen.

7. Väterinnen ohne Gesellen dürfen nicht mehr als eine Schulung haben. Im letzten halben Jahre der Schulung hat jedes ein gewisses Stipendium erhalten.

8. Im übrigen darf auf jeden Gesellen ein weiterer Erlass erlassen werden.

9. Wenn es den Umständen nach gefast werden kann, so ist die Arbeitszeit der Väterinnen dieser Bestimmungen nach zu bestimmen.

10. Die Organisation der Väterinnung wird eine Organisation der Väterinnung und der Gesellen eingeleitet, es wird eine Organisation der Väterinnung und der Gesellen eingeleitet, es wird eine Organisation der Väterinnung und der Gesellen eingeleitet.

11. Die Organisation der Väterinnung wird eine Organisation der Väterinnung und der Gesellen eingeleitet, es wird eine Organisation der Väterinnung und der Gesellen eingeleitet, es wird eine Organisation der Väterinnung und der Gesellen eingeleitet.

12. Die Organisation der Väterinnung wird eine Organisation der Väterinnung und der Gesellen eingeleitet, es wird eine Organisation der Väterinnung und der Gesellen eingeleitet, es wird eine Organisation der Väterinnung und der Gesellen eingeleitet.

13. Die Organisation der Väterinnung wird eine Organisation der Väterinnung und der Gesellen eingeleitet, es wird eine Organisation der Väterinnung und der Gesellen eingeleitet, es wird eine Organisation der Väterinnung und der Gesellen eingeleitet.

Sollte keine Einigung zustande kommen, so ist das Einigungsamt zur Entscheidung anzurufen.

7. Die hiermit vereinbarten Arbeitsbedingungen sind in jeder Hinsicht auszuführen.

8. Sondervereinbarungen, die geringere Bedingungen als hier festgelegt enthalten, sind unzulässig.

9. Im Streitfall ist die Schlichtungskommission beauftragt, sich von dem Zustande der Gesellenschaft zu überzeugen.

10. Für gewissenhafte Einhaltung der Bestimmungen dieses Arbeitsvertrages garantieren die Meister sowie auch die Gesellen.

Maßregelungen, Arbeitsentlassungen oder Arbeiteraussperrungen aus Anlaß der Lohnbewegung sind ebenfalls nicht zulässig. Die Bestimmungen der Gesellenschaft sind einleuchtend.

Maßregelungen von Gesellen aus Anlaß der Zugehörigkeit zur Organisation sind ebenfalls verboten.

Die Vertreter der Meister erklären für die hiesige Väter- und Konditorinnung, die Vertreter der Gesellen für die hiesige Zahlstelle des Deutschen Väterverbandes, die Vereinbarungen anzunehmen. Der Meisterschaft wird gestattet, ein Flugblatt folgenden Inhalts herzustellen und verbreiten zu lassen: „Die Lohnbewegung im Vädereigewerbe ist durch Vergleich vor dem Einigungsamt des Gewerbegerichts beigelegt.“ Die über fünf Betriebe beschlossene Sperre wird nicht ausgesetzt.

Audenwalde, 7. April 1906.

August, für die Väterinnung.

Schmidt, für den Väterverband.

Fischer, Herrmann.

Unterschieden:

Meistervertreter: Albert August, Dr. Schmidt.

Gesellenvertreter: Max Jentsch, Dierckh.

Bemerkenswertes aus den Mitgliedschaften.

In Bad Reichenhain fand am 11. April eine gutbesuchte öffentliche Versammlung statt. In derselben hielt O. Stos einen mit großem Interesse aufgenommenen Vortrag über die Ausperrung der 600 Bauarbeiter am Orte. Die Diskussion war eine sehr rege und beteiligten sich eine große Anzahl Kollegen an derselben. Nachdem noch vier Kollegen dem Verbands als Mitglieder beigetreten, wurde mit dem „Friede der Arbeit“ die impulsive Veranstaltung geschlossen.

In Göttingen fand am 15. April eine gut besuchte Mitgliederversammlung statt. Nach der Berichterstattung des Gewerkschaftssekretärs wurde über das Arbeitsnachweismittel beraten, wozu einige Mitglieder Anträge auf Änderung der §§ 3 und 8 gestellt hatten. § 3 lautet in bisheriger Fassung: „Jeder Kollege ist verpflichtet, die Arbeit anzunehmen, wenn ein ordnungsgemäßer Lohn bezahlt wird.“ § 8 lautet: „Jeder Kollege, der nicht länger als 1 Woche in Arbeit ist, ist wieder vorzuziehen.“ Nach eingehender Debatte wurden die Abänderungsanträge abgelehnt und behielt das Reglement die bisherige Fassung. Beschlossen wurde ferner, vom 1. April bis 1. Oktober die Disziplinarstrafen fallen zu lassen und dafür Bezirksversammlungen abzuhalten. Korrespondenz-Brieflich gab dann noch bekannt, daß der Zahlstelle gegenwärtig 39 Mitglieder angehören, welches ein sehr guter Stand ist.

In Hagen fand am 8. April im Lokale Eisenbüch eine Mitgliederversammlung statt. Kollege Weimann hielt einen Vortrag über: „Was wollen die christlichen Gewerkschaften?“ Er erläuterte die Entstehung der Gewerkschaften und den Zweck, zu welchem die christlichen Gewerkschaften gegründet wurden. In der Diskussion beteiligten sich die Kollegen Dierckh und Jentsch. Kollege Jentsch führte aus, daß überall da, besonders in Rheinland-Westfalen, wo der freie Verband seinen Fuß gefaßt hat, auch über kurz oder lang die christliche Gewerkschaft ihren Fuß gefaßt hat, um dadurch eine Zerstückelung herbeizuführen. Auch hier in Hagen haben sich zwei christliche Brüder gezeigt und gewonnen und von ihr Möglichkeiten, um auch hier eine christliche Gewerkschaft ins Leben zu rufen. In diesem Zweck soll eben auch Hagen eine christliche Gewerkschaft einbezogen werden. Er forderte die Kollegen auf, in dieser Versammlung Mann für Mann zu erscheinen, um die Versammlung über das Leben und Treiben der christlichen Arbeiter auszuklären. Kollege Dierckh zeigte auch in seinen Worten ihre Schwächen, die die Schwärzen bis jetzt verurteilt haben. Unter „Bergleuten“ wurden zwei Karten verteilt, die einem weiteren Mitglieder gewandt wurden, von denen die genannte lebenden Vorleiter hat: „An Herrn Anton Kemmelt, genannt Schweinfuß, bei Väterinnung Göttingen.“ An den blauen Karton in den roten Verband, der nicht gerne arbeitet, aber demnach mehr zögert, möchte Sie befehlen, in der nächsten Versammlung, ihren roten Kartons, in ein Leder einzuwickeln, da wir Vätermeister kommen, und aus der Hand genommen, nicht ausziehen wollen, da nur ein Streichholz genügt, um Ihre Schwärze in Brand zu setzen.“ Die Kollegen waren der Ansicht, daß die Karte von einem weiteren Freunde geschrieben ist und nicht von einem Vätermeister. Sie sollte offenbar den Zweck haben, den Kollegen aus jener Arbeit zu bringen, weil er dem Verbands angehört. Einmalüberdachte es dem feigen Menschen nicht gelungen, den Kollegen mit diesen Karten außer Arbeit zu bringen. Da kann man wieder sehen, mit welcher klugen Mitteln diese feigen Kreaturen gegen Mitglieder unseres Verbandes zu Werke gehen. Aber trotz aller Nachsicht, die hier angewandt werden wird, es ist auch möglich, daß der Verband von hier wieder vertrieben zu werden, wenn alle Mitglieder ihr Möglichstes in der Agitation leisten und nicht alles dem Vertrauensmann überlassen. Beschlossen wurde noch, die nächste Mitgliederversammlung am Sonntag den 22. April abzuhalten.

Heidelberg. Hier zeigt sich in letzter Zeit reges Leben unter den Väterinnungen. Besonders begreifen allenthalben unsere Kollegen, daß nicht die beiden hier bestehenden Väterinnungen in der Lage sind, bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu schaffen. Der beste Beweis wurde dadurch geliefert, daß die Vätermeister das Gesuch dieser Vereine, jedem Gesellen an dem hohen Festtagen eine Gratulation zu erwählen, rundweg ablehnten. Am 10. April fand eine öffentliche Versammlung statt, in der Kollege Grottel aus Mannheim referierte, wodurch wieder vier Kämpfer gewonnen wurden. In einer am 12. April abgehaltenen Mitgliederversammlung hielt Kollege Stos einen Vortrag, wobei ebenfalls 5 Kollegen dem Verbands beitraten. Tag aber das Wachsen des Verbandes unter Arbeitgebern ein Dorf im Auge ist, hat sich auch schon gezeigt, so sucht man doch die Vertrauensleute durch Entlassungen wieder aus Heidelberg zu verdrängen.

Alle diese Schikanen müssen aber die dortigen Väterinnungen zu eifriger Agitation anspornen, um den Vätermeister in Wälder die richtige Antwort geben zu können.

In Hannover fand am 3. April eine Mitgliederversammlung statt, in welcher beschlossen wurde, in eine Lohnbewegung einzutreten. Zwei Kollegen ließen sich in den Verband aufnehmen. Am 5. April fand dann eine öffentliche Versammlung statt, zu der alle Verbandsmitglieder, aber nur ein Kollege vom Väterinnverein „Friede auf“ erschienen waren. Derselbe erklärte, daß er in der Vereinsversammlung alle Kollegen aufgefordert habe, in dieser Versammlung zu erscheinen, aber der „brave“ Vorstand jenes Vereins habe darauf erwidert: „Am besten ist es, wenn gar keiner hingehet!“ Nach einem beifällig aufgenommenen Vortrage wurden die Kollegen zu reger Agitation für den Verband aufgefordert.

Bismarck. In einer öffentlichen Versammlung, die hier am 29. März stattfand, referierte Genosse Schwarz aus Zweibrücken in einem 1½stündigen Vortrage über die Frage: „Wer ruiniert das Kleingewerbe?“ Redner schilderte die Entwicklung des Vädereigewerbes und hebt hervor, daß an vielen Preisen die Vätermeister selbst schuld seien. Durch übermäßige Schulungszüchterei und das Post- und Logiswesen, an dem die Meister starr festhalten, seien sie in die Möglichkeit versetzt, ihre Ware zu jedem Preise zu verschleudern. Der numerierte Kapitalismus hat sich auch im Vädereigewerbe breit gemacht. Den wenig bemittelten Gehülfen sei durch das Post- und Logiswesen die Möglichkeit genommen, sich ein eigenes Heim zu gründen, sowie sich selbständig zu machen. An der Diskussion beteiligten sich auch zwei Vätermeister, die das Post- und Logiswesen damit zu rechtfertigen suchten, indem sie die Behauptung aufstellten, daß durch dessen Abschaffung die jüngeren Gehülfen auf abschüssiger Bahn gebracht würden und nicht pünktlich zur Arbeit kämen. Mit dieser famosen Begründung wurden die Herren aber vom Kollegen Schwarz gründlich abgeführt. Ein Kollege erwähnte einen Fall, nach welchem einem Gehülfen mittags ein Würstchen und Brot und abends ein Stückchen Käse vorgesetzt wurde. Es ist also leicht erklärlich, warum die Meister am Post- und Logiswesen so festhalten. Leider mußte die Versammlung frühzeitig geschlossen werden, da der Vätermeister Litzel nach Bekanntwerden unserer Versammlung auch am selben Tage eine Gehülfenversammlung einberufen ließ, um ungehindert die Wahl des Gesellenausschusses nach seinem Geschmack durchzuführen. In letzter Stunde erhielten die organisierten Kollegen von diesem Vorhaben Kenntnis. Im Lausfritt ging es nun in das Lokal, wo aber Herr Litzel bereits mit einigen Innungsmitgliedern die Wahl vollzogen hatte. Als Mitgeselle wurde natürlich ein früherer Streikbrecher, der jetzt in Wäldern bei Vätermeister Lohn in Arbeit steht, gewählt. Die Gehülfen, die ihn gewählt haben, können stolz auf ihn sein. An den organisierten Kollegen wird es aber liegen, hierin Wandel zu schaffen und nicht zu rasten, bis auch die uns Fernstehenden einsehen werden, daß es mit ihrer Innungsbulelei so nicht weiter gehen kann, sondern ihr Platz in der Organisation ist und auch nur durch diese mit dem Post- und Logiswesen anräumen können.

Gewerkschaftliches.

Der Stukkateurverband steigerte im Jahre 1905 seine Mitgliederzahl von 5652 auf 7283 (mehr 1631), seinen Kassenbestand von 57.860 M. auf 81.888,26 M.

Der Tapeziererverband steigerte im letzten Jahre seine Mitgliederzahl von 5620 auf 6755, also um 1135. Der Verband verfügte am Jahreschluß 1905 über ein Vermögen von 105.526,85 M. gegen 94.725 M. am Jahreschluß 1904.

Der Vergolderverband vermehrte seine Mitgliederzahl im Jahre 1905 um 103, so daß er am Jahreschluß 1846 Mitglieder zählte. Das Verbandsvermögen betrug 22.123,69 M.

Der Lagerhalterverband hatte am Jahreschluß 1513 Mitglieder gegen 1346 am Beginn des Jahres 1905.

Der Zentralverband der Schmiede zählte am Jahreschluß 17.191 Mitglieder; der Kassenbestand betrug 78.429,56 M.

Der Zentralverband der Schuhmacher zählte am Jahreschluß nach der letzten erschienenen Abrechnung vom 4. Quartal in 271 Filialen 28.542 Mitglieder. Der Kassenbestand betrug 315.145,09 M.

Der Notensteherverband hat wie alljährlich auch im Jahre 1905 eine Erhebung über die Lohnverhältnisse seiner Mitglieder vorgenommen. Das gemonnene Material bezieht sich vornehmlich auf Leipzig. Das Besondere ist der auch im letzten Jahre erfolgte Rückgang des jährlichen Durchschnittseinkommens. Dasselbe betrug 1584,52 M. gegen 1629,05 M. im Jahre 1904 und 1640,35 M. im Jahre 1903. In Berlin-Charlottenburg sank das Durchschnittseinkommen von 1796,61 M. im Jahre 1904 auf 1639,87 M. im Jahre 1905. Das Maximaleinkommen betrug in Leipzig 3239,49 M., das Minimaleinkommen 500 M.; in Berlin betrug der Höchstverdienst 2140 M. und der niedrigste Verdienst 835,61 M.

Den Göttingern ins Stammbuch.

Es gibt in Göttingen noch sehr viel Väterinnen in vorzeitlichem Stil, darin wird geschuftet immerzu, Hebertreten auch die Sonntagstanz. Sobald sich ein Gesell gefunden, Der sich beim Baden stets gefunden, Und schafft bei Tag und bei der Nacht, Daß es den Meistern Freude macht. Doch kommt es hier auch öfters vor, Daß nicht gerunden wird solch Lor, Der für vier Mark die ganzen Boden Zu Markt trägt seine Haut und Knochen. Doch auch das Schlafen ist sehr mick In manchem schönen Paradies. Zwei Mann zusammen in einem Bett — Ach wie ist das schön und nett! Auch hängt in manchem Väterhaus Eine Kalendertafel an. Doch das Merkbare ist wenig bekannt In dieser Stadt und auf dem Land. Damit der Esch ein Ende gemacht, Daß ich hier aus Sicht gebracht, Und hoff' nun, daß die Polizei Anräumt mit solcher Väderei!